

Dossier zum fünften
„Expert:innenforum Startchancen“ (ExSta)
am 6.11.2024



ExSta
Expert:innenforum
Startchancen Bildung

Ein Kooperationsprojekt der Robert Bosch Stiftung und des
Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung



Inhalt

Informationen zum Expert:innenforum Startchancen	1
Aktuelles	1
Themen und zentrale Ergebnisse des fünften Forums	2
Impulse	3
Sybille Stöbe-Blossey (Universität Duisburg-Essen)	3
Simon Moses Schleimer (Hochschule Mittweida).....	4
Julian von Oppen (Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe Brandenburg kobra.net).....	5
Anna-Margarete Davis und Anne Krause (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung)	6
Helmut Klemm (Eichendorffschule Erlangen)	6
Jakob Geweke und Annika Pohlmann (WZB)	7
Peter Darmstadt (Sächsisches Ministerium für Kultus).....	9
Zusammenfassung der Arbeitsphase	10
Ergebnisse der Arbeitsphase am 6.11.2024	10
Save the date: 14. März 2025.....	12

Informationen zum Expert:innenforum Startchancen

Das Expert:innenforum Startchancen ist ein auf mehrere Jahre angelegtes Kooperationsprojekt des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) und der Robert Bosch Stiftung. Weiterführende Informationen zum Projekt sowie die ExSta-Dossiers sind auf der [Webseite](#) der Robert Bosch Stiftung zu finden.

Am 06.11.2024 traf sich das Expert:innenforum Startchancen im bewährten Hybridformat am WZB und digital. Moderiert wurde das Forum von Armin Himmelrath und Tobias Heinemann.

Projektteam:

- Vincent Steinel (Robert Bosch Stiftung, vincent.steinl@bosch-stiftung.de)
- Prof. Dr. Michael Wrase (WZB / Universität Hildesheim, michael.wrase@wzb.eu)
- Dr. Benjamin Edelstein (WZB, benjamin.edelstein@wzb.eu)
- Jakob Geweke (WZB, jakob.geweke@wzb.eu)
- Annika Pohlmann (WZB, annika.pohlmann@wzb.eu)

Kontakt: exsta@wzb.eu

Nächster Termin: 14. März 2025

Aktuelles

Wir möchten auf zwei Online-Angebote hinweisen, die sich aus unserer Projektarbeit bzw. der Arbeit der Robert Bosch Stiftung ergeben:

- **Startchancen-Blog:** Mit dem Startchancen-Blog wollen wir als ExSta über das aktuelle Geschehen auf Ebene des Bundes und der Länder ebenso wie in den Kommunen und vor Ort in den Schulen informieren. Wir werden damit Interessierten einen **Überblick über aktuelle Diskussionen, den Stand der Umsetzung des Programms und anderweitige relevante Entwicklungen** bieten. Zugleich wollen wir mit dem Blog eine über unsere Expert:innenforen hinausreichende Plattform für den fachlichen Austausch schaffen. Wir sind überzeugt: Eine offene, inhaltliche und **konstruktiv-kritische Diskussion unter Beteiligung einer breiten Fachöffentlichkeit** ist für den Erfolg des Programms in den kommenden Jahren wichtig. Expert:innen aus allen Ebenen des Bildungssystems wie auch der Wissenschaft sind daher herzlich eingeladen, ihre Perspektiven auf das Startchancen-Programm und die Erfordernisse gelingender Schulentwicklungsarbeit einzubringen.
Sie haben Interesse, selbst einen Blog-Beitrag zu verfassen oder einen veröffentlichten Beitrag zu kommentieren? Wollen Sie einen Themenvorschlag machen oder Feedback geben? Schreiben Sie uns gerne an: exsta@wzb.eu
- **„Gute Startchancen. Schulen in herausfordernder Lage stärken“** auf dem Deutschen Schulportal der Robert Bosch Stiftung: Das Deutsche Schulportal der Robert Bosch Stiftung stellt einen neuen Bereich „Gute Startchancen. Schulen in herausfordernder Lage stärken“ vor. Hier finden Interessierte **aktuelle Berichte, Praxistipps für die Unterrichtsentwicklung und Online-Veranstaltungen** auf dem Campus. Ziel ist es, **praxisnahe Unterstützung für Lehrkräfte und Schulleitungen** zu bieten, die sich den besonderen Herausforderungen solcher Schulen stellen.
Der Fokus liegt auf der Unterrichtsentwicklung. Das Angebot wird kontinuierlich um neue Inhalte und Veranstaltungen erweitert. Alle Interessierten können sich über Neuerungen und



neue Angebote informieren. Mit diesem Bereich möchte das Deutsche Schulportal sein langjähriges Engagement und seine Expertise im Thema „Schulen in herausfordernder Lage“ weiter ausbauen und noch mehr Schulen unterstützen. Besonders im Kontext des Startchancen-Programms möchten wir dem großen Bedarf an Unterstützung, Vernetzung und Austausch gerecht werden.

Themen und zentrale Ergebnisse des fünften Forums

Im Fokus des fünften Expert:innenforums Startchancen stand die **Implementierung der Säule III des Startchancen-Programms**, durch welche die teilnehmenden Schulen mit zusätzlichem Personal zur **Stärkung multiprofessioneller Teams** ausgestattet werden, im Fokus. Die zentralen Ergebnisse sind im Folgenden stichpunktartig zusammengefasst:

- Multiprofessionelle Zusammenarbeit ist sowohl in der pädagogischen Arbeit als auch auf Steuerungsebene und politischer Ebene notwendig, um angemessen auf Bedarfe an Startchancen-Schulen eingehen zu können.
- Neben pädagogischem Personal (u. a. aus Jugend-/Sozialarbeit oder dem Bereich der Gesundheitsförderung) benötigt es Personal für Schnittstellenmanagement, z. B. an der Schnittstelle zum Ganzttag oder zum Sozialraum.
- Multiprofessionelle Zusammenarbeit benötigt klare fachliche Zuständigkeiten und Kommunikationsstrukturen.
- Durch den Einsatz multiprofessioneller Teams kann den Bedarfen einer diversen Schüler:innenschaft angemessen begegnet werden.
- Das auf zehn Jahre angelegte Startchancen-Programm bietet die Möglichkeit zur strukturellen Integration multiprofessioneller Teams in den Schulalltag, da langfristige Anstellungsverhältnisse möglich sind.
- Die Vorgaben zu möglichen Professionen, die in Säule III des Startchancen-Programms eingestellt werden können, und deren Anstellungsverhältnissen variieren von Bundesland zu Bundesland.

Impulse

Das Expert:innenforum begann mit Impulsen aus der Wissenschaft und der Praxis, in denen Einblicke in die Implementierung der Säule III gegeben wurden.

Sybille Stöbe-Blossey (Universität Duisburg-Essen)

➤ [Link zum Video-Mitschnitt und den Vortragsfolien](#)

Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey geht in ihrem Vortrag auf die **Potenziale und Herausforderungen bei der Umsetzung der Säule III des Startchancen-Programms** ein. Sie betont die dringende Notwendigkeit, Bildung und soziale Politik für Kinder und Jugendliche miteinander zu verknüpfen, insbesondere im Kontext der kommunalen Verwaltungsstrukturen. Stöbe-Blossey hebt hervor, dass **die Kommunen als Trägerin der Schulen und der öffentlichen Jugendhilfe eine Schlüsselrolle spielen**. Sie zeigt auf, dass diese Rolle der Kommunen auch in der Bund-Länder-Vereinbarung zum Startchancen-Programm deutlich wird und betont, dass kommunale Strategien sowohl für das Startchancen-Programm gewinnbringend genutzt als auch durch das Programm entwickelt werden könnten.

Mit Bezug auf § 1 Abs. 1 und Abs. 3 des Sozialgesetzbuches VIII (SGB VIII), in dem die Stärkung von Bildungschancen als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe festgelegt ist, verdeutlicht sie die Notwendigkeit der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule. Den **expliziten Auftrag zur Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Schule** leitet Stöbe-Blossey **aus §13a des SGB VIII** ab. Sie führt an, dass die zur Koppelung der Bereiche Schule und Jugendhilfe notwendige multiprofessionelle Zusammenarbeit oft noch nicht ihre gewünschte Wirkung entfalte. Dabei betont Stöbe-Blossey, dass die Integration dieser beiden Bereiche eine Voraussetzung dafür sei, Chancengleichheit zu schaffen, da der soziale und der bildungsbezogene Unterstützungsbedarf von Schüler:innen oft miteinander verwoben seien. Den Weg von einem multiprofessionell zusammengesetzten Team zu einem funktionierenden Team, das effektiv zusammenarbeitet, beschreibt Stöbe-Blossey als einen wichtigen, oft herausfordernden Prozess, bei dem es vor allem einer Rollenklärung und der Integration aller Mitarbeiter:innen bedürfe.

In der Folge weist Stöbe-Blossey darauf hin, dass **auch in Säule II (Chancenbudget)** des Startchancen-Programms wesentliche Punkte zur Arbeit in **multiprofessionellen Teams** erwähnt werden. Sie zeigt auf, dass einige der in dieser Säule vorgegebenen Maßnahmen, wie zum Beispiel die individuelle und passgenaue Begleitung von Übergängen oder Gesundheitsförderung, auch zur Förderung der multiprofessionellen Zusammenarbeit genutzt werden könnten und sich somit die Verknüpfung der beiden Säulen anbieten, um multiprofessionell arbeitende Teams noch stärker zu fördern.

Darüber hinaus geht Stöbe-Blossey auf die **Rolle integrierter kommunaler Präventionsketten** ein, welche die „konzeptionelle Rahmung für die vielfältigen Unterstützungsangebote für Kinder, Jugendliche und Familien in einer Kommune“¹ darstellen. Sie sieht im Einsatz kommunaler Präventionsketten das **Potenzial der systematischen Vernetzung zwischen schulischer und sozialpädagogischer Arbeit** und eine grundlegende **Verbesserung der Bedingungen für den Erwerb von Basiskompetenzen**. Hierfür stellt sie das Gesamtkonzept Bildung und Prävention vor, in dem der Ort Schule als Anlaufstelle für die gesamte Familie betrachtet wird, an dem sowohl universelle als auch individuelle Förderangebote weitergegeben werden können.

¹ <https://www.auridis-stiftung.de/unsere-themen/kommunale-praeventionsketten>

Schließlich geht Stöbe-Blossey auf empirische Befunde zur multiprofessionellen Kooperation in den Bereichen Kommune und Schule aus dem Programm „Schule macht stark“ und der wissenschaftlichen Begleitung von Familiengrundschulzentren ein. Aus den Ergebnissen gehe hervor, dass sich die Unterbringung von **Bildungs- und Jugendhilfaufgaben im selben Dezernat** anbiete, insbesondere jedoch funktionierende Prozesse für die Arbeit in multiprofessionellen Teams entscheidend sind. Außerdem wird laut Stöbe-Blossey deutlich, dass auch die Zusammenarbeit zwischen Schulaufsicht und Schulträger entscheidend für die Zusammenarbeit unterschiedlicher Professionen sei. Sie finde jedoch zwischen der auf Kreisebene arbeitenden Schulaufsicht und den Schulträgern in einzelnen Kommunen zum Teil nicht statt. Die Referentin plädiert deshalb dafür, im Rahmen des Startchancen-Programms das Thema der **Zusammenarbeit zwischen Schulaufsicht und Schulträger besonders in kreisangehörigen Gemeinden verstärkt in den Blick zu nehmen**.

Simon Moses Schleimer (Hochschule Mittweida)

➤ [Link zum Video-Mitschnitt und den Vortragsfolien](#)

Prof. Dr. Simon Moses Schleimer beleuchtet in seinem Vortrag **multiprofessionelle Zusammenarbeit vor dem Hintergrund von Schule in der Migrationsgesellschaft**. Zunächst verdeutlicht er anhand statistischer Daten, weshalb Deutschland eine Migrationsgesellschaft ist. Schleimer führt an, dass rund 30 Prozent der in Deutschland lebenden Menschen einen sogenannten Migrationshintergrund haben. Das bedeutet, dass entweder sie selbst oder ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurden. Bei jungen Menschen liege der Anteil bei 42 Prozent, was laut Schleimer verdeutliche, dass migrationsbedingte Vielfalt die Norm in Deutschland sei und kein temporäres Phänomen darstelle. Überdies führt er aus, dass sich hinter der statistischen Kategorie „Migrationshintergrund“ keineswegs eine homogene Gruppe, sondern eine sehr vielfältige Gruppe von Menschen u. a. unterschiedlicher Ethnien und Religionen, mit unterschiedlichen Sprachen oder mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus verberge. Zur Abbildung dieser Vielfalt und der damit einhergehenden Komplexität greift Schleimer auf das **Konzept der Superdiversität** von Steven Vertovec (2007) zurück.

Anschließend geht er auf die Schule in der Migrationsgesellschaft ein. Dabei weist Schleimer darauf hin, dass sich gesellschaftliche Diversität auch in der Schule widerspiegele und beleuchtet die Herausforderungen dieser anhand der aktuellen PISA-Ergebnisse. So werde anhand der PISA-Studie deutlich, dass sowohl Schüler:innen ohne Migrationshintergrund als auch Schüler:innen mit einem höheren sozioökonomischen Status einen Leistungsvorsprung hätten. Schleimer interpretiert diese Ergebnisse als ein Zeichen dafür, dass der **Superdiversität in Schulen nicht ausreichend begegnet werde**. Schließlich zieht er die Qualitätsbereiche des Deutschen Schulpreises heran, um an einigen von ihnen exemplarisch zu zeigen, an welchen Punkten Schulen ansetzen könnten, um der diversen Schüler:innenschaft gerecht(er) zu werden. Dabei nennt er unter anderem die Nutzung von Daten zur Erfassung spezifischer Bedarfe sowie den Einsatz vorurteilsfreier Materialien und das Anbieten spezifische Peer- und Mentoringprogramme als vielversprechende Maßnahmen für eine gelingende Praxis. Die Maßnahmen zur **Gestaltung der Schule in der Migrationsgesellschaft**, so Schleimer, **seien auf alle Schüler:innen gleichermaßen ausgerichtet**, sodass es sich schließlich um die Gestaltung einer **Schule für alle** handele.

Alles in allem werde durch den **dauerhaften Einsatz multiprofessioneller Teams** an Schulen die Gestaltung einer Schule für alle unterstützt. Multiprofessionalität komme somit nicht nur im Krisenfall für bestimmte Schüler:innen zum Einsatz, sondern sei kontinuierlich Bestandteil des Schullebens. Schleimer betont, dass insbesondere in der multiprofessionellen Zusammenarbeit gemeinsam an einer **diversitätssensiblen, antirassistischen und antidiskriminierenden Haltung** gearbeitet werden könne, welche insbesondere in einer Migrationsgesellschaft zentral sei. Darüber hinaus böten

multiprofessionelle Teams die Möglichkeit, differenziert auf die Lebenswelt der Schüler:innen einzugehen. Er führt hierzu das Konzept der Lebensweltorientierung nach Thiersch (1997) an. In einem letzten Punkt betont Schleimer schließlich, dass sich multiprofessionelle Teams neben der Arbeit mit den Schüler:innen auch dazu eignen würden, die Strukturen der Schule weiterzuentwickeln und im Sinne einer diversitätssensiblen Schulentwicklung Prozesse und Routinen zu etablieren, die dazu beitragen könnten, Ungleichheiten abzubauen.

Julian von Oppen (Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe Brandenburg | kobra.net)

➤ [Link zum Video-Mitschnitt und den Vortragsfolien](#)

Dr. Julian von Oppen gibt in seinem Vortrag einen Einblick in die **praktische Arbeit der Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe in Brandenburg**. Dazu betont er zunächst, dass im Zentrum der Arbeit die Kinder und Jugendlichen mit ihren Familien stehen. Um diese Zielgruppe zu unterstützen, würden Lehrkräfte, Sozialpädagog:innen, Therapeut:innen, Gesundheitsfachkräfte und weitere Professionen zusammenarbeiten. Grundsätzlich gibt von Oppen bezüglich der Kooperation zwischen unterschiedlichen Professionen zu bedenken, dass jede Form der Zusammenarbeit zu unterschiedlichen Ergebnissen führe und man je nach Bedarf die geeignete Form auswählen sollte. Er gibt zu bedenken, dass die in der Kooperationsforschung meist als höchste Form der Kooperation beschriebene Ko-Konstruktion nicht für jede Zusammenarbeit die beste Form darstelle. So werde eine Schulleitung nicht ko-konstruktiv mit einer Ganztagsleitung an Prozessen arbeiten. Ihre Kooperation werde eher in dem Austausch von Informationen und der Einigung auf Konzepte bestehen.

Daraufhin geht von Oppen auf das Projekt „Lerngruppe+“ ein. In diesem werden bestimmte Gruppen von Schüler:innen von einer Lehrkraft und einer sozialpädagogischen Fachkraft begleitet. Neben der multiprofessionellen Arbeit im Klassenzimmer werde auch auf Steuerungsebene multiprofessionell zusammengearbeitet. Auf der nächsthöheren Ebene verortet von Oppen die **Schulleitung und Trägerleitung**, die eine Steuerungsgruppe bilden. Herausfordernd in der **multiprofessionellen Steuerung** auf dieser Ebene sei, dass eine Schule selten mit nur einem Träger zusammenarbeite, wodurch sich die Steuerungsgruppe vergrößert und Abstimmungen erschwert würden. Von Oppen geht explizit darauf ein, dass die **Anstellungsverhältnisse von Schulsozialarbeiter:innen sehr unterschiedlich** gestaltet sein können. So seien Schulsozialarbeiter:innen zum Teil beim Schulträger, bei freien Trägern oder an anderen Stellen angestellt. Dies werfe Steuerungsfragen auf, da durch die Vielzahl an Anstellungsverhältnissen häufig **Entscheidungsbefugnisse in der Zusammenarbeit nicht klar definiert** seien. Aus der Perspektive der Steuerung biete es sich an, sämtliche Fachkräfte beim Schulamt anzustellen, damit die Steuerung an einer Stelle zusammengeführt werde. Aus pädagogischer Perspektive wiederum sei dies kritisch zu betrachten, da durch eine Anstellung beim Schulamt die fachliche Unterstützung aus dem Bereich der Jugendhilfe weg falle.

Auf der **überregionalen Steuerungsebene** verortet von Oppen **Schulaufsicht, Schulträger und Jugendämter**. Auch auf dieser Ebene ergäben sich Fragen in der multiprofessionellen Steuerung. Denn insbesondere in kleinen Gemeinden – also bei kleinen Schulträgern –, sei häufig nicht klar, welche Person von Seiten des Schulträgers Teil einer multiprofessionellen Steuerungsgruppe wird, da es dort keine spezifischen Fachbereiche gibt, Schulsozialarbeiter:innen jedoch dort angestellt werden.

Hinzu komme, dass die beiden **Bereiche der schulischen Bildung und der Jugendhilfe unterschiedlich (un-)abhängig von jeweils anderen Entscheidungsträger:innen** sind. Dies könne bedeuten, dass ein Konzept wie beispielsweise „Lerngruppe+“ auf bildungspolitischer Ebene ohne die Einbeziehung der Jugendhilfe entwickelt werde und für diese somit keine Mittel eingeplant würden, obwohl sie aber in die Umsetzung eingebunden werden soll.

Abschließend fasst von Oppen zusammen, dass Schule und außerschulische Bildungsträger unterschiedlichen Steuerungslogiken folgen. Die zentrale Voraussetzung für eine funktionierende multiprofessionelle Zusammenarbeit in der Schule sei deshalb eine intakte **multiprofessionelle Kooperation auch auf der Steuerungsebene**.

Anna-Margarete Davis und Anne Krause (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung)

➤ [Link zum Video-Mitschnitt und den Vortragsfolien](#)

Anna-Margarete Davis (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung) und **Anne Krause** (Kulturagentin für kreative Schulen in Berlin) stellen in ihrem Vortrag **unterschiedliche Rollenprofile** vor, die **im Rahmen multiprofessioneller Zusammenarbeit** eingesetzt werden können. Dabei geht Davis zunächst darauf ein, dass den Herausforderungen an Schulen in schwieriger Lage durch das Zusammenwirken verschiedener Berufsprofile adaptiv und adäquat begegnet werden könne. An Startchancen-Schulen würden dadurch jedoch auch neue Anforderungen gestellt, so Davis. Dazu zählt sie unter anderem ein **Schnittstellenmanagement, das die Zusammenarbeit organisiert**, sowie die Konzeption und Prozessbegleitung zur Entwicklung passgenauer Angebote.

Als ein Rollenprofil, das für ein solches Schnittstellenmanagement geeignet sei, stellt Davis die „**Bildungskoordination im Zukunftskiez**“ vor. Die Bildungskoordination betrachte – anders als Bildungskordinationen, die bei der Kommune angesiedelt sind – aus der Schule heraus, welche Kooperationen im Sozialraum eingegangen werden können. Des Weiteren geht Davis auf die „**Mobile Jugend-Lern-Hilfe**“ ein. Konzeptionell sei diese angelehnt an das Ferienschulkonzept und richte sich an benachteiligte Kinder und Jugendliche in Wohngruppen. Die mobilen Jugend-Lern-Hilfen werden von Trägern der freien Jugendhilfe ausgeführt und bieten schulische, sozial-emotionale und freizeitbezogene Angebote außerhalb der Schule an. Ein solches Konzept könne sich, so Davis, für den ländlichen Raum eignen, in dem kein flächendeckendes Angebot der Jugendhilfe zur Verfügung stehe.

Daraufhin stellt Anne Krause das Profil der „**Kulturagent:innen für kreative Schulen**“ vor. Kulturagent:innen unterstützen Schulen dabei, ein kulturelles Schulprofil zu entwickeln und Kunst und Kultur als unverzichtbaren Teil des schulischen Alltags zu etablieren. Im Zentrum der Tätigkeit steht die Verknüpfung der Schule mit dem Kulturbetrieb und die Entwicklung kultureller Schulprofile, die sich an den Zielen und Bedarfen der Schule orientieren.

Aus den Erfahrungen mit den von der DKJS geförderten Programmen zeige sich, so schließt Davis ab, dass allen voran Schulleitungen eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung spielen. Sie müssten von einer Idee überzeugt sein, um diese an der Schule fruchtbar umsetzen zu können. Für das Startchancen-Programm leitet Davis ab, dass insbesondere die **personelle Ausstattung des Schnittstellenmanagements entscheidend** sei, um auf die unterschiedlichen Bedarfe der Schulen reagieren zu können. Darüber hinaus sei gegenseitiges **Vertrauen über die unterschiedlichen Professionen hinweg** unerlässlich.

Helmut Klemm (Eichendorffschule Erlangen)

➤ [Link zum Video-Mitschnitt](#)

Helmut Klemm gibt als Schulleiter der Eichendorffschule Erlangen, einer Mittelschule in Bayern, die 2023 den Hauptpreis des Deutschen Schulpreises erhalten hat, einen Einblick in die multiprofessionelle Arbeit an seiner Schule. Zunächst gibt Klemm einen Überblick über die Hintergründe der Schüler:innen an seiner Schule. So beschreibt er, dass rund 35 Prozent der 400 Schüler:innen von Transferleistungen leben und 70 Prozent eine Migrationsgeschichte haben, was seine Schule vor besondere Herausforderungen stelle. Dazu zähle zum einen der besondere Bedarf an Sprachförderung und zum anderen der besondere Bedarf nach Förderung, die andere Kinder zu Hause erhielten. **Um die Kinder**

vollumfänglich unterstützen zu können und Bildungserfolg vom Elternhaus zu entkoppeln, sei in diesem Zusammenhang vor allem der Ganzttag wichtig. Außerdem betont Klemm die Relevanz von kulturellen Angeboten, etwa der regelmäßige Besuch kultureller Orte im Stadtraum, um den Kindern und Jugendlichen Kultur erfahrbar zu machen. Darüber hinaus führt er an, dass es in der Schule nicht nur darum gehe, Basiskompetenzen und Wissen zu vermitteln. Vielmehr könne **Bildungsgerechtigkeit nur durch einen ganzheitlichen Blick auf die Kinder und Jugendlichen** erreicht werden. Es ginge darum, dass die Kinder ihre Potenziale entfalten könnten. Dazu müsse man den Kindern Verantwortung geben und ihnen Dinge zutrauen, damit sie selbstorganisiert lernen könnten. Es sei überdies unerlässlich, die Eltern aktiv in die Förderung der Kinder mit einzubeziehen. Dies müsse auch über Elternabende und Sommerfeste hinaus geschehen, so Klemm.

Der ganzheitliche Blick auf die Schüler:innen spiegelt sich laut Klemm auch in der Arbeit in multiprofessionellen Teams wider. Grundsätzlich sei bei der multiprofessionellen Zusammenarbeit in zwei Bereiche zu unterscheiden: Zum einen gibt es interne Fachkräfte, die an der Schule wirken und aktiv Teil des Schulalltags sind, wie zum Beispiel Jugendsozialarbeiter:innen. Zum anderen arbeitet die Schule mit externen Partner:innen zusammen, zu denen beispielsweise Schulpsycholog:innen gehören. In beiden Fällen mache sich der Personalmangel bemerkbar: Der Bedarf an Personal sei wesentlich höher als die Verfügbarkeit. Klemm merkt an, dass insbesondere die **Arbeit mit externen Partner:innen viel Kommunikation und Abstimmung erfordere** und häufig nur zähe Fortschritte mit sich bringe. Zentral für die multiprofessionelle Arbeit seien sowohl personelle als auch räumliche Ressourcen, die im Einklang miteinander geplant werden sollten. Der Schulleiter bemängelt in diesem Zusammenhang, dass insbesondere die vorhandenen Strukturen in Bayern nicht förderlich für die multiprofessionelle Zusammenarbeit seien. Dazu zählt er **mangelnde Zeit für Leitungsaufgaben** und zur Entwicklung von Teamstrukturen und kritisiert, dass die **Planung von Lehrkräftestellen ausschließlich in Unterrichtszeiten** stattfinde. **Zeit für die Bildung von Teamstrukturen müsse systematisch mitgedacht werden**, so Klemm. Das Bereitstellen von Geldern allein reiche nicht aus.

Zum Ende seines Impulses nimmt Klemm die Chancen und Herausforderungen des Startchancen-Programms in den Blick. Dabei lobt er zunächst die Langfristigkeit des Programms und formuliert den Wunsch, dass durch das Vorhaben **verlässlichere Anstellungsverhältnisse** für Fachkräfte möglich werden. Diese seien notwendig, um sowohl Strukturen multiprofessioneller Zusammenarbeit zu etablieren als auch Beziehungen zu den Schüler:innen und innerhalb des Kollegiums aufzubauen. Klemm gibt gleichzeitig zu bedenken, dass die Situationen an den Startchancen-Schulen zum Teil „hochproblematisch“ seien und diese eine intensive Begleitung benötigten, wie sie in Programmen der Robert Bosch Stiftung, u. a. durch Werkstätten und Netzwerke, bereits stattfinde. Daran anknüpfend plädiert Klemm in einem letzten Punkt dafür, bei der Evaluation und der wissenschaftlichen Begleitung **von Dokumentations- und Berichtspflichten möglichst abzusehen**. Da Schulentwicklung ein dynamischer Prozess sei, sollte auch die **Dokumentation und Evaluation** eines solchen Prozesses **agil gestaltet** werden. Man müsse davon absehen, Ziele zu definieren, welche zwei Jahre später evaluiert würden, da sich Ziele durch Entwicklungs- und Veränderungsprozesse an der Schule stetig verschieben könnten, so Klemm. Ein solches Vorgehen würde den Schulen Arbeit und Frust ersparen und ihnen tatsächlich in ihrer Entwicklung weiterhelfen.

Jakob Geweke und Annika Pohlmann (WZB)

➤ [Link zum Video-Mitschnitt und den Vortragsfolien](#)

Jakob Geweke und **Annika Pohlmann**, wissenschaftliche Mitarbeiter:innen im Team des Expert:innenforum Startchancen am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), werfen in ihrem Vortrag einen Blick auf den aktuellen Stand zur Umsetzung der Säule III des Startchancen-Programms. Um die **unterschiedliche Implementierung der Säule III** aufzuzeigen, nehmen sie

vergleichend die Bundesländer **Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz** in den Blick. Zunächst gehen sie auf den Rahmen zur Umsetzung der Säule III, welcher durch die Bund-Länder-Vereinbarung gesetzt wurde, ein. Primär sei darin in Bezug auf multiprofessionelle Kooperation festgelegt worden, dass der Einsatz von Sozialpädagog:innen, Schulsozialarbeiter:innen sowie anderer pädagogischer Fachkräfte dazu diene, die Schüler:innen individuell beraten und unterstützen zu können. Darüber hinaus sollten sie Eltern bei Bedarf bei der Inanspruchnahme staatlicher Leistungen unterstützen. Geweke und Pohlmann haben für ihren Vergleich öffentlich zugängliche Dokumente der Bundesländer analysiert und verweisen für detaillierte Informationen zur jeweiligen Implementierung auf die Webseiten der jeweiligen Kultusministerien.

Zunächst widmen sich die Referierenden der Frage, **welche Professionen in den drei Bundesländern eingestellt werden können und welche Steuerungsebene Vorgaben für die Anstellung** macht. Geweke und Pohlmann zeigen, dass in Brandenburg die Entscheidung darüber, welche Professionen eingestellt werden, zum Teil beim Land und zum Teil bei der Schule liege. So sehe das Land Brandenburg vor, Verwaltungsfachkräfte und Schulsozialarbeiter:innen einzustellen sowie FSJ-Stellen und Stellen für Lernassistenzen (Studierende an Schulen) zu schaffen. Die Referierenden stellen dar, dass die Schulen darüber hinaus selbst über die Anstellung weiterer Personen aus zahlreichen anderen pädagogischen Fachbereichen entscheiden können. Dies geschehe mit Blick auf die zwischen Schule und Schulaufsicht geschlossenen Zielvereinbarungen. In Brandenburg könnten Fachkräfte somit sowohl beim Land als auch beim Schulträger, beim Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe oder bei privaten Trägern angestellt werden. **In Nordrhein-Westfalen** würden die im Rahmen von Säule III anzustellenden Fachkräfte ausschließlich beim Land angestellt. **Das Land gibt auch vor, welche Berufsbilder im Rahmen des Startchancen-Programms an Schulen eingesetzt werden können.** Hierzu würden MPT-Fachkräfte (MPT = multiprofessionelle Teams) im Gemeinsamen Lernen, im Bereich Integration und an Förderschulen sowie Fachkräfte für Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Fachkräfte in der Schuleingangsphase zählen. In **Rheinland-Pfalz** werden **die Startchancen-Gelder für Säule III** laut Geweke und Pohlmann **an die Schulträger** gegeben, welche in Rücksprache mit den Schulen Personal unterschiedlicher pädagogischer, therapeutischer und gesundheitsfördernder Professionen einstellen könnten. Das Personal werde somit in Rheinland-Pfalz beim Schulträger, beim Träger der Kinder- und Jugendhilfe oder bei freien Trägern angestellt.

Darüber hinaus betrachten Geweke und Pohlmann die **Mittelverteilung in den drei ausgewählten Bundesländern** (s. Tabelle 1). Als Vergleichsmaßstab ziehen sie eine Vollzeitstelle mit einem Arbeitgeberbruttogehalt von 70.000 Euro heran. Zunächst weisen die Vortragenden darauf hin, dass in Brandenburg – im Gegensatz zu den beiden anderen Bundesländern – die Mittel aus Säule II und III gebündelt und flexibel von den Schulen eingesetzt werden können. Das führt laut Geweke und Pohlmann dazu, dass in Brandenburg unter der Prämisse, dass alle Gelder für zusätzliche Fachkräfte eingesetzt würden, mit den Mitteln aus den Säulen II und III bis zu 2,25 neue Stellen geschaffen werden könnten. Darüber hinaus stelle das Land Brandenburg eigene finanzielle Mittel zusätzlich zu den Mitteln aus dem Programm zur Verfügung (s. Tabelle 1, Spalte: Zusätzliche Ausstattung). Allen drei Bundesländern sei gemein, dass es für die Schulen eine Sockelausstattung gebe, jedoch in unterschiedlicher Höhe. Darüber hinaus verteilten sich die Mittel ebenfalls in unterschiedlicher Höhe schulspezifisch nach Anzahl der Schüler:innen bzw. personeller Ausstattung einer Schule. Insgesamt zeigt sich nach Pohlmann und Geweke im Vergleich, dass die Ausstattung der Schulen mit Mitteln zum Aufbau multiprofessioneller Teams deutlich variere. Trotz der Variation in der Mittelallokation werde aus den Plänen der drei Länder jedoch deutlich, dass **pro Schule grundsätzlich mindestens eine neue Stelle für die Unterstützung multiprofessioneller Zusammenarbeit** geschaffen werden kann.

	Sockelausstattung	Schulspezifische Ausstattung (nach Schüler:innen-Anzahl bzw. personeller Ausstattung)	Zusätzliche Ausstattung
Brandenburg	1,0	1,25	mind. 0,6 Schulsozialarbeit, 0,5 Schulverwaltungsassistenten, ggf. 1,0 Lernassistenten, 1,0 FSJ-Schule,
Nordrhein- Westfalen	0,5	bis zu 1,0	
Rheinland- Pfalz	0,5	0,5	

Angaben in VZÄ (Vollzeitäquivalenten)

Tabelle 1: Mittelverteilung in Säule III des Startchancen-Programms (eigene Darstellung Geweke/Pohlmann, Quelle: Kultusministerien der Länder Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz)

Abschließend ziehen die Vortragenden ein Fazit, in dem sie drei zentrale Erkenntnisse herausstellen. So werde erstens deutlich, dass in allen drei Bundesländern Schulsozialarbeit explizit als mögliche in Säule III einzustellende Professionsgruppe benannt wird, wobei in den meisten Bundesländern eine Vielzahl pädagogischer und außerpädagogischer Fachkräfte für eine Anstellung in Frage komme. Zweitens variieren die Anstellungsverhältnisse zwischen Ländern. Drittens werde deutlich, dass die Höhe der den Schulen zur Verfügung stehenden Mittel auch vom Eigenanteil der Länder abhängig sei, wobei man aufgrund der aktuellen Planung der drei Länder grundsätzlich von mindestens einer neuen Stelle pro Schule ausgehen könne.

Peter Darmstadt (Sächsisches Ministerium für Kultus)

➤ [Link zum Video-Mitschnitt](#)

Peter Darmstadt, Leiter des für das Startchancen-Programm zuständigen Referats Sozialraumorientierung Kita/Schule und Inklusion im Sächsischen Ministerium für Kultus, wird von der Auftaktveranstaltung des Startchancen-Programms in Sachsen zum Expert:innenforum Startchancen zugeschaltet. Im Interview mit Jakob Geweke und Annika Pohlmann erläutert er den aktuellen Stand der Implementierung des Programms in Sachsen. Darmstadt berichtet, dass das Land Sachsen für den Programmbeginn die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) als Partnerin hinzugezogen habe. Diese kenne die sächsische Bildungslandschaft gut. Die DKJS arbeite mit den Landesbehörden, u. a. dem Landesamt für Schule und Bildung (LaSuB), am Aufbau der Programmstrukturen. Auf die Frage, welche Professionen im Rahmen der Säule III des Startchancen-Programms eingesetzt werden könnten, erwidert Darmstadt, dass bereits 1000 Schulassistent:innen im Bereich Inklusion, Verwaltung und Pädagogik eingesetzt würden. Er fügt an, dass man diese **Vielfalt in Säule III weiter ausbauen und in der Umsetzung auch die Schulsozialarbeit einbeziehen** möchte. Weiter führt Darmstadt aus, dass das **in Säule III einzustellende Personal beim Landesamt für Schule und Bildung angestellt werde**. Dies begründet er damit, dass dadurch die Lehrkräfte „einen unmittelbaren Zugriff auf diese Personen“ hätten, was die multiprofessionelle Arbeit erleichtere. Abschließend betont Darmstadt an, dass es den Schulen überlassen werde, **Stellen schulscharf auszuschreiben** und die Ausschreibungen dementsprechend an ihre Bedarfe anzupassen.

Zusammenfassung der Arbeitsphase

Nach den Impulsen schloss sich wie bei den vergangenen Expert:innenforen eine Arbeitsphase mit allen in Präsenz und online teilnehmenden Expert:innen des Forums an. Einleitend zur Arbeitsphase schilderten Vertreter:innen von fünf Organisationen aus den Bereichen Schulsozialarbeit, Sonderpädagogik, Sport und Sprachförderung ihre konkreten Wünsche und Forderungen für eine erfolgreiche gemeinsame Umsetzung des Programms. Die [Stellungnahmen](#) sind über den Startchancen-Blog nachzuhören und zu lesen.

In der Arbeitsphase wurden von den Teilnehmenden Empfehlungen dafür ausgearbeitet, wie die **dritte Programmsäule** des Startchancen-Programms, in der die teilnehmenden Schulen mit zusätzlichem Personal zur Stärkung multiprofessioneller Teams ausgestattet werden, **möglichst erfolgreich implementiert** werden kann. Um die Positionen der Expert:innen adressatenspezifisch verortbar zu machen, wurden drei Ebenen der Programmumsetzung im Vorfeld identifiziert und für die Formulierung der Empfehlungen vorgegeben: die **Ebene der Governance** (z. B. Steuerung, Administration oder Aufsicht), **das Unterstützungssystem** (z. B. Qualitätsinstitute, Kinder- und Jugendhilfe) sowie die **Schulebene**.

Ergebnisse der Arbeitsphase am 6.11.2024

Governance

Auf Governance-Ebene wurde in den Workshops vor allem der Wunsch nach einer **transparenten Kommunikation der Steuerungsebene** mit den anderen Ebenen (Schule und Unterstützungssystem) deutlich. Konkret forderten die Teilnehmenden, für jedes Bundesland einen Katalog mit potenziell einstellbaren Berufsgruppen und Informationen über die möglichst sinnvolle Allokation der Mittel in Säule III bereitzustellen. So sei es beispielsweise eine zentrale Aufgabe der Steuerungsebene, die Schulen über die möglichen Anstellungsverhältnisse für Personal zu informieren und mit den Schulen gemeinsam die Personalbedarfe abzustimmen. Eine unpräzise Beschreibung von „zusätzlichem Personal“ solle dagegen vermieden werden. Auch die Funktionsweise und die Zielstellung der Begleitstruktur des Programms müssten den Schulen ex-ante kommuniziert werden, damit diese ein Verständnis für die Governance-Prozesse und ihre Einbettung in diese gewinnen könnten.

Für eine gelungene Implementierung von Säule III, sollten darüber hinaus **verbindliche und ebenenübergreifende administrative Rahmenbedingungen** geschaffen werden, die dazu beitragen, die nötige Planungssicherheit für die Schulen zu gewährleisten. Hierbei wird es von den Teilnehmenden beispielweise als nützlich empfunden, die **administrativen Zuständigkeiten auf festangestellte Personen zu verteilen**, um eine gewisse Kontinuität und Verlässlichkeit etablieren zu können. Damit multiprofessionelle Kooperation an den Startchancen-Schulen eine nachhaltige Wirkung erziele, bedürfe es dazu auf der Steuerungsebene eines **evidenzbasierten Planungsprozesses mit eindeutiger Zielsetzung**, in dem insbesondere schulgerechte Bedarfe identifiziert und die Autonomie der Schulen in das weitere Vorgehen miteinbezogen würden. Des Weiteren wurde der Vorschlag unterbreitet, multiprofessionelle Teams auch in die Arbeit der Schulaufsicht einzubinden und so Fachaufsichten mit Felderfahrung in Steuerungsprozesse zu integrieren. Durch Einbezug von Fachberatungen können beispielsweise Qualitätsprofile erarbeitet werden. Außerdem sollte eine **regionale multiprofessionelle Vernetzung von Steuerungsakteur:innen** angestrebt werden. Langfristig müsse es überdies das Ziel sein, eine rechtskreisübergreifende Koordination der Ämter (Bildung und Soziales) zu etablieren, die in einer stärkeren Verzahnung von Jugendamt und Schulaufsicht münden sollte.

Vermieden werden sollte laut den Teilnehmenden der Aufbau von Parallelstrukturen in der Steuerung. Darüber hinaus wurde als sinnvoll empfunden, den Verwaltungsaufwand für Schulen zu reduzieren. Offen bleibt die Frage, ob unbefristete Stellen angeboten werden sollten, um die Arbeitsplatzattraktivität zu erhöhen, oder befristete Stellen für eine flexiblere Bedarfsorientierung sinnvoll seien. Wichtig sei hingegen in jedem Fall, dass die durch Säule III zur Verfügung stehenden **Stellen zusätzlich geschaffen und nicht durch die Umschichtung bestehender Stellen oder bereits angestellten Personals besetzt werden**. Zudem gilt es, eine angemessene Vergütung sicherzustellen, so dass eine gleichberechtigte Wertschätzung in der multiprofessionellen Zusammenarbeit erkennbar wird.

Unterstützungssystem

Hinsichtlich des Unterstützungssystems stand zunächst die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den Akteur:innen des Unterstützungssystems und den Akteur:innen der Steuerung und der Schulpraxis im Vordergrund. So wurde benannt, dass es für eine gelingende Implementierung von Säule III elementar sei, einen **regelmäßigen Austausch mit den Akteur:innen aus der Steuerung und der Schulpraxis zu etablieren**, um Problemlagen zu identifizieren und eine gemeinsame Zielstellung zu definieren und weiterzuentwickeln. Besonders wichtig sei es dabei, den aktiven Austausch zwischen der Kinder- und Jugendhilfe bzw. der Jugendsozialarbeit und den Schulen zu stärken. Darüber hinaus sollten bereits etablierte, gut funktionierende Governance-Strukturen der Länder gestärkt werden.

Um den Wissenstransfer und die Kommunikation zwischen der wissenschaftlichen Begleitung sowie der Wirkungsevaluation und weiteren Akteuren des Unterstützungssystems, wie bspw. Trägern und Stiftungen zu gewährleisten, wurden regelmäßige Austauschtreffen der Akteur:innen als zentrales Element hervorgehoben. So sei die kontinuierliche Kommunikation wichtig, um eine gegenseitige Feedbackkultur der Akteur:innen des Unterstützungssystems zu etablieren.

Überdies formulierten die Teilnehmenden konkrete Maßnahmen, wie das Unterstützungssystem in die Umsetzung von Säule III einbezogen werden könne. So wurde unter anderem die **Anstellung von Schulsozialarbeiter:innen über (freie) Träger der Jugendhilfe aus fachlicher Perspektive als sinnvoll herausgestellt**. Multiprofessionelles Personal könne durch Supervisionsangebote der Träger in seiner eigenen Qualifizierung und Professionalisierung unterstützt werden. Weiter wurde der Wunsch nach einer verstärkten Verbindung zwischen Schule und Ganztage im Startchancen-Programm geäußert, was durch den **Einsatz von Ganztagskoordinator:innen** und weiteren Personals sowie zusätzlicher Beratung aus dem Bereich des Unterstützungssystems erreicht werden könne. Ein weiterer zentraler Aspekt sei die **Entlastung der Schulen beim Projektmanagement, etwa durch Schulentwicklungsberater:innen**. Ein wichtiges Aufgabenfeld der unterstützenden Akteur:innen sehen die Teilnehmenden überdies in der **Koordination der Sozialraumarbeit**.

Schulebene

Auf der Schulebene arbeiteten die Teilnehmenden die **interne Personal- und Prozessentwicklung** sowie die **Intensivierung der Kooperation mit externen Akteur:innen** als Gelingensbedingungen heraus.

Schulintern wurde zunächst die Notwendigkeit identifiziert, **Schulleitungen im Handlungsfeld Schulsozialarbeit fortzubilden**, um das Führungsverhalten im Kontext multiprofessioneller Teams zu verbessern. Auch die Fortbildung von Lehrkräften müsse für die Etablierung einer gelingenden multiprofessionellen Zusammenarbeit stärker in den Vordergrund gestellt werden. Strukturell müsse dafür gesorgt werden, bereits **etablierte gelingende multiprofessionelle Praxis** an den Programmschulen durch das neue Personal aus Säule III weiter zu **stärken** und gleichzeitig **dysfunktionale Strukturen zu identifizieren und abzubauen**. Dabei gehe es primär darum,

(multiprofessionelle) Aufgaben schulintern so zu verteilen, dass **Klarheit über die Zuständigkeiten** der jeweiligen Professionen herrsche. Grundsätzlich bedeute das, verstärkt darauf zu achten, dass das Personal nicht im Rahmen eines anderen Handlungsfeldes eingesetzt werde. Es müsse darum gehen, **eine gute Kommunikations- und Organisationsstruktur zu etablieren**, die von **gemeinsam formulierten Zielsetzungen, Offenheit gegenüber Neuerungen** und gleichberechtigter Wertschätzung geprägt sei. Bei der Implementierung dieses Prozesses sei es durchaus sinnvoll, eine externe Prozessbegleitung einzubinden. Auch wurde der Wunsch nach zusätzlichem Personal geäußert, das die Programmadministration an den Schulen unterstütze. Darüber hinaus wurde die Notwendigkeit einer **schulinternen Qualitätsentwicklung multiprofessioneller Teams im weiteren Verlauf des Startchancen-Programms** benannt, die anhand einer eingangs erstellten Bedarfsanalyse multiprofessionelle Maßnahmen evaluiert und ergebnisbasiert angleicht.

Darüber hinaus wurde hervorgehoben, die Träger der Kinder- und Jugendhilfe und der Jugendsozialarbeit aktiv in den Austausch mit den Schulen einzubeziehen, um ein Netzwerk zu schaffen, das systematisch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe stärkt. Zudem sollten die **bisherigen Kooperationen mit den Trägern genutzt werden**, um zügig weiteres Personal einzustellen und aufzustocken. Schließlich gelte es, auch **verstärkt die Strukturen im Sozialraum in die multiprofessionelle Zusammenarbeit zu integrieren**.

Save the date: 14. März 2025

Am **14. März 2024** wird das nächste Expert:innenforum Startchancen stattfinden. Hierfür verlassen wir den bewährten Veranstaltungsort und begeben uns an eine Schule, um uns vor Ort der Gestaltung **lernförderlicher Umgebungen** zu widmen. Inhaltlich wenden wir uns somit der Umsetzung der **Säule I des Startchancen-Programms** zu. Anregungen zum Thema nehmen wir als ExSta-Team gerne entgegen (exsta@wzb.eu). Weitere Informationen folgen rechtzeitig.